

Boris Nikitin «Sei nicht du selbst»

BASEL Kaserne, Reithalle

Biografie, ein Wink

Boris Nikitin
«Sei nicht du selbst»

Ich sein oder lieber nicht Ich sein, das ist täglich die Frage. Für Schauspieler intensiver noch als für gewöhnliche Privatlebendarsteller. Immer geht es auf der Bühne darum, wie viel ich öffentlich von meiner Person preisgebe. Man muss kein Strasberg-Schüler sein, um zu ahnen, dass man seine Intimsphäre nicht ungefährdet ausräubert, um in die nächste Rolle zu finden. «Just be yourself», die Weisheit zählt seit dem 19. Jahrhundert zum Repertoire der bürgerlichen Lebenshilfe, seit H. D. Thoreau und Oscar Wilde, und auch die haben den Satz nicht erfunden.

Seit wir gesehen haben, dass noch das authentischste Alltagsexpertentheater mit der Kunst der Verstellung arbeitet, hat sich das «Be yourself» erledigt. «Sei nicht du selbst» überschreibt der Basler Theatermacher Boris Nikitin (34) folgerichtig ein Projekt, in dem fünf Schauspieler

ihr Leben vor dem Publikum ausbreiten.

Sie tun das ganz schlicht. Sie reihen Stühle auf, setzen sich und berichten in Wechselrede nach den Regeln von Andeutung und Anekdote. Dabei repetieren sie penetrant ihre Klarnamen, streifen ihre Herkunft, ihre Kindheit, ihre Talente, Ängste und Hoffnungen. Die Motive verschränken sich nach und nach, sehr behutsam, sehr clever, und wenn die Erzähler Spinnen wären, hätten sie ihr Publikum bald eingewickelt.

Das Verblüffende an dieser Erzählstrategie: Jede biografische Enthüllungsschicht könnte ebenso gut der Verschleierung dienen. Hat Thomas Frank, dieser grobgemütliche Waldviertler, in seiner Kindheit tatsächlich Hunderte Hasen getötet? Die Pranken dazu besäße er. Bis ins Detail erzählt er, wie man den Nager niederknüppelt, wo man das Fell einritz, um es dem Tier über die Langohren zu ziehen. Fachmännisch, wie aus dem Fachbuch geklaut.



© Lupi Spuma

Oder Katharina Klar: Auf der falschen, der abgerissenen Wiener Donauseite geboren, habe ihr erst die Lehrerin beigebracht, dass man weder ungekämmt noch im Pyjama zur Schule geht. Lorenz Kabas führt sein Talent, sich auf der Bühne unsichtbar zu machen, auf eine leidige Schlafsaalkarriere im Internat zurück. Adrian Gillot, der britische Conférencier im deutsch-österreichischen Ensemble, der in London auch als

Comedian auftritt, bezichtigt sich depressiver Neigungen. Und Julian Meding, Student in Hildesheim, mag sich prinzipiell nicht verstellen: «Das würde man merken», sagt er kokett. Schließlich sei man Performancekünstler, kein Schauspieler.

Beim Steirischen Herbst wurde «Sei nicht du selbst» uraufgeführt, als Koproduktion mit dem Schauspiel Graz, dem Ringlokschuppen Mülheim und der Kaserne Basel, wo Boris Nikitin zuletzt ein Heimspiel hatte. Nach gut der Hälfte des Stücks haben die Akteure das Spiel mit ihren Biografien satt und schaffen die scheinbare Eindeutigkeit des Geschehens ab. Thomas Frank brüht Tütensuppe auf, das Erzähltheater weicht dem Vortäuschen einer privaten Küchentischszene. Am Ende tauscht das Ensemble die Kleider. Ein klarer Wink: Wir kennen diese Menschen nicht. **Stephan Reuter**

Auf dem Foto: LORENZ KABAS, KATHARINA KLAR, THOMAS FRANK und JULIAN MEDING
www.kaserne-basel.ch